

Formen von Sichtweisen



Gesine Hofinger

Studium der Psychologie in Bamberg und Madrid. Arbeitsschwerpunkte Umweltpsychologie und Komplexitätsmanagement. Seit 1994 Mitarbeiterin am Institut für Theoretische Psychologie (Bamberg), 1994 – 1998 „Schorfheide-Chorin-Projekt“ u.a. zu Wahrnehmung und Akzeptanz von Naturschutz sowie zur psychischen Einbettung des Denkens über Umwelt und Natur. Darüber 2000 Promotion.

Zusammenfassung

Biosphärenreservate sind Großschutzgebiete, die als „ökologische Modellregionen“ auf die Akzeptanz ihrer BewohnerInnen angewiesen sind. In diesem Beitrag wird „Akzeptanz“ hinsichtlich verschiedener Wahrnehmungsperspektiven und Akzeptanzformen am Beispiel des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin differenziert. In einer „Sonden“-Studie mit qualitativen Interviews wurden über drei Jahre hinweg u.a. Einstellungen zum Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin erfasst. Das Biosphärenreservat wird unter fünf unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen (z.B. „Region“, „Naturschutzinstrument“ oder „Behörde“); diese korrespondieren bei einseitiger Einnahme mit der generellen Akzeptanz. Ursachen für generelle Akzeptanz(probleme) aus Sicht der Befragten

werden benannt. Für das untersuchte Schutzgebiet werden Trends bezüglich der Akzeptanzformen für die befragten Berufsgruppen unterschieden. Im Wesentlichen war im Untersuchungszeitraum das Biosphärenreservat als Schutzgebiet akzeptiert, während Kritik v.a. am Handeln der Behörde festgemacht wurde. Ablehnung wie auch Befürwortung können - je nach eigenen Zielen, emotionaler Involviertheit und Handlungsbereitschaft - auf sieben Stufen von Engagement über Duldung bis hin zu aktiver Gegnerschaft geäußert werden. Die Ergebnisse verdeutlichen gerade aufgrund der Tendenz zur Personalisierung die Wichtigkeit von Kommunikation im Naturschutz.

Schlüsselwörter: Akzeptanz; Biosphärenreservat; Naturschutz; qualitative Forschung.

Abstract

Forms of „acceptance“ – how you can see a biosphere reserve

Biosphere reserves are preserve areas where sustainable development ought to be achieved in „model regions“. This makes it necessary for them to be accepted by inhabitants. In this paper the concept „acceptance of a biosphere reserve“ is differentiated into perspectives and forms of acceptance. A better understanding of „acceptance“ could help to tailor interventions to the needs of protected areas. Data from a field study using qualitative interview techniques with inhabitants of the biosphere re-

„Akzeptanz“ – auf ein Biosphärenreservat

serve „Schorfheide-Chorin“ are reported. The inhabitants see „their“ biosphere reserve under many different perspectives, e.g. „the region“, „a means of nature conservation“, „an administration“. These perspectives correspond with general acceptance of the biosphere reserve. Reasons for (lack of) acceptance as reported by interviewees are analysed. Then different forms of „acceptance“ are differentiated. To accept the biosphere reserve can mean to „be involved“, „be in favour“, „tolerate it“ or „be ignorant about it“, lack of acceptance can be „disaffirmation“ or „be actively against“. Forms of acceptance depend on the person's goals, emotions and readiness for action. Forms of acceptance in different professional groups are reported for Schorfheide-Chorin. Data show that the biosphere reserve was well accepted while the administration was criticised. This emphasizes the importance of communication in nature conservation.

Keywords: Acceptance; Biosphere Reserve; Nature Conservation; Qualitative Research.

1 Einleitung: Biosphärenreservate und Akzeptanzforschung

Biosphärenreservate sind Großschutzgebiete, die als „ökologische Modellregionen“ auf die Akzeptanz ihrer BewohnerInnen angewiesen sind. Im Folgenden wird anhand einer qualitativen Interviewstudie, die in Schorfheide-Chorin (Brandenburg)

durchgeführt wurde, gezeigt, dass es sinnvoll ist, das Konzept „Akzeptanz“ zu differenzieren. Die BewohnerInnen nehmen das Biosphärenreservat unter unterschiedlichen Perspektiven wahr und bewerten es sehr verschieden. Das sollte die Planung von Öffentlichkeitsarbeit beeinflussen und zu zielgruppenspezifischen Kommunikationsstrategien führen.

Biosphärenreservate

Biosphärenreservate sind eine moderne Schutzform, die den Schutz eines bestimmten Gebietes unter dem Ziel des Erhalts von genetischen Ressourcen für zukünftige Generationen verbindet mit dem Versuch, „ökologische Modellregionen“ in der bewirtschafteten Kulturlandschaft aufzubauen. Die Artenvielfalt der Welt soll auf diese Art erhalten werden; zugleich sollen Landschaften so gestaltet werden, dass ihr Ökosystem langfristig stabil ist. Dazu ist es nicht ausreichend, ein Gebiet unter Schutz zu stellen – im Gegenteil: Wo sonst der Naturschutz häufig Menschen aus bestimmten Gebieten heraushält oder ihre Tätigkeiten dort einschränkt (etwa in Nationalparks), muss im Biosphärenreservat die Kulturlandschaft von Menschen gepflegt werden. Ohne Nutzung würde die Kulturlandschaft verschwinden und die Schutzziele eines Biosphärenreservats wären nicht erreichbar. Es soll ja gerade kein „musealer“ Erhalt von Natur angestrebt werden (vgl. SAGBR, 1994, S.9/27f.). Zu den Nutzungsformen, die in Biosphärenreservaten erprobt wer-

den sollen, gehört explizit auch naturnaher oder „sanfter“ Tourismus (MUNR, 1997).

„Ökologische Modellregionen“ können nicht einfach per Planung und Ausweisung von Schutzgebieten geschaffen werden. Sie sind nur zu verwirklichen, wenn die betroffenen Menschen das Konzept umsetzen. Biosphärenreservate sind auf Akzeptanz und Engagement angewiesen (vgl. Erdmann & Frommberger, 1999). „Naturschutz mit dem Menschen“ braucht Menschen, die so leben wollen, dass ihre Wirtschafts- und Lebensweise mit der Schonung der natürlichen Ressourcen vereinbar ist. Diese Haltung, die nötige intrinsische Motivation, wird wiederum gefördert, wenn die betroffenen Menschen eingebunden werden und nicht nur Verordnungen vorgesetzt bekommen. Eigene Beteiligung an Entscheidungen erhöht zudem die Verpflichtung, sich an die selbst mit aufgestellten Regeln zu halten.

Wo sonst der Naturschutz Menschen aus Gebieten heraushält, muss im Biosphärenreservat die Kulturlandschaft von Menschen gepflegt werden.

„Ökologische Modellregionen“ können nicht einfach per Planung und Ausweisung von Schutzgebieten geschaffen werden. Sie sind nur zu verwirklichen, wenn die betroffenen Menschen das Konzept umsetzen. Biosphärenreservate sind auf Akzeptanz und Engagement angewiesen (vgl. Erdmann & Frommberger, 1999). „Naturschutz mit dem Menschen“ braucht Menschen, die so leben wollen, dass ihre Wirtschafts- und Lebensweise mit der Schonung der natürlichen Ressourcen vereinbar ist. Diese Haltung, die nötige intrinsische Motivation, wird wiederum gefördert, wenn die betroffenen Menschen eingebunden werden und nicht nur Verordnungen vorgesetzt bekommen. Eigene Beteiligung an Entscheidungen erhöht zudem die Verpflichtung, sich an die selbst mit aufgestellten Regeln zu halten.

Akzeptanzforschung

Untersuchungen zur Akzeptanz von Großschutzgebieten wurden bislang v.a. von GeographInnen durchgeführt (z.B. Rentsch, 1988; Ermel & Seeburger, 1997; Job, 1996; Harthun, 1998; Lichtenberg & Wolf, 1998; Stoll, 2000). Die Arbeiten sind zumeist auf eine Region bezogen, von daher sind ihre Ergebnisse kaum generalisierbar. Sie zeigen u.a. die Wichtigkeit von Kommunikation im Naturschutz. Die Umweltpsychologie hat sich dagegen bislang kaum mit Naturschutz befasst (vgl. Editorial in diesem Band; Hofinger, 2000). Trotz einer Vielzahl von Umfragen und Paneler-

hebungen (z.B. Preisendörfer, 1999; Kuckartz, 2000) zu Umweltthemen ist wenig über die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen bekannt. Die seltene Beschäftigung mit den Menschen in Großschutzgebieten und ihren Interessen ist vielleicht aus der Herkunft der meisten Naturschützer aus den Naturwissenschaften zu erklären. Nur wenige Wirtschaftswissenschaftler, oder gar Psychologen, Soziologen o.ä. arbeiten in den Behörden des Naturschutzes. Erklärbar ist dies zwar, aber für viele Großschutzgebiete in oder nahe an bewohnten Regionen wäre eine Kenntnis der Wünsche der Bevölkerung nötig: Sie haben zeitweilig oder ständig mit Ablehnung oder Misstrauen seitens der Bevölkerung zu kämpfen. Collin (1995) beschreibt dies für die Errichtung des französischen Nationalparks / Biosphärenreservats Cevennes; aus Deutschland kennen wir die zermürbenden Debatten um den Nationalpark Unteres Odertal oder die nach Jahrzehnten der Ruhe aufflammenden Diskussionen um den Nationalpark Bayerischer Wald. Zusammenfassende Darstellungen und einen Literaturüberblick zu Akzeptanzforschung geben Stoll (1999) und der Beirat für Naturschutz und Landschaftspflege beim BMU (1997).

Nationalparks sind aufgrund strengerer Auflagen wohl mit größeren Akzeptanzproblemen konfrontiert als Biosphärenreservate oder Naturparks, aber selbst für Nationalparks gibt es sehr wenig systematische Forschung über die Einstellung der Bevölkerung. Ausnahmen im deutschsprachigen Raum sind z.B. die Untersuchungen von Rentsch (1988) zum Bayerischen Wald oder von Mitlacher (1996) zur Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen im Allgemeinen. In allerjüngster Zeit gibt es zum ersten Mal Ansätze, über die Erhebung der Zustimmung zu einem konkreten Schutzge-

biet hinaus die Bedingungen der Akzeptanz von Großschutzgebieten systematisch aufzuklären (Stoll, 1999, 2000).

Die Akzeptanzforschung, die sich in den Sozialwissenschaften langsam entwickelt, hat ihren Gegenstand „Akzeptanz“ bislang noch wenig differenziert. Häufig wird Akzeptanz nicht definiert. Wo der Begriff thematisiert wird, wird Akzeptanz zumeist als „positive Einstellung“ begriffen (Rentsch, 1988). Die meines Wissens einzige theoretische Auseinandersetzung mit dem Begriff Akzeptanz aus soziologischer Sicht leistet Lucke (1995), die hinsichtlich Akzeptanzsubjekt, -objekt und -kontext differenziert. Wichtig ist, dass Akzeptanz „konstruktivistisch, interaktionistisch und interpretativ“ konzeptualisiert wird (S. 92) – Akzeptanz ist das Ergebnis eines Interaktionsprozesses, der in einem bestimmten Kontext stattfindet und von jedem Beteiligten gedeutet wird. Diese Differenzierung legt auch Stoll (1999) ihrer Arbeit zugrunde.

Bis hierher kann festgehalten werden, dass Biosphärenreservate oder andere Schutzgebietsformen für die Psychologie weitgehend *terra incognita* sind. Es ist aber in den letzten Jahren ein Trend zu beobachten, dass die Erkenntnisse der Sozialwissenschaften, hier insbesondere der Umweltbewusstseinsforschung, auch in die Diskussion des Naturschutzes aufgenommen werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Sammelband von Erdmann & Spandau (1997). Stoll (1999) z.B. integriert Kommunikation, Gruppenprozesse, Wahrnehmungsbarrieren; sie begründet fehlende Akzeptanz mit einer Vielzahl sozialpsychologischer Theorien, z.B. Gruppeneinfluss von Minderheiten. Job (1996) berichtet, dass Gebildetere durch besseres Zusammenhangswissen eine höhere Akzeptanz der Nationalparke Harz zeigen, zugleich aber auch einen höheren

Anspruch an persönliche Gestaltungsfreiheit haben, was zu kognitiver Dissonanz führen könne. Auch die Rolle von Wissen über das jeweilige Schutzgebiet wird betont (z.B. Harthun, 1998).

Wichtig scheint mir für die Akzeptanzforschung, was auch Francis betont (1995), dass die sozialen Dimensionen der Arbeit für und mit Biosphärenreservaten – Nutzung, Landesgeschichte, Umweltbildung, Erwartungen, u.a. – für jedes Gebiet mit seiner Geschichte spezifisch sind und sich damit von den Merkmalen anderer Regionen abheben. Man kann also nicht *einmal* Sozialforschung betreiben und weiß dann, wie Menschen mit Biosphärenreservaten (oder Nationalparks) umgehen. Sozialwissenschaftliche Forschung in Großschutzgebieten, insbesondere Akzeptanzforschung, muss neben dem Versuch, Aussagen über allgemeine Faktoren von Akzeptanz und Umweltbewusstsein zu machen, immer auch angewandte Forschung sein in dem Sinne, dass sie konkret auf eine Region mit ihren Voraussetzungen und Möglichkeiten, ihren Nutzungskonflikten und Problemen bezogen ist.

Akzeptanz ist das Ergebnis eines Interaktionsprozesses, der in bestimmten Kontexten stattfindet und von jeder/m Beteiligten gedeutet wird.

2 Akzeptanzforschung in Schorfheide-Chorin

„Verhinderungsbehörde“ und „die Biosphäre“: Zwei Begriffe von vielen, die zwischen Angermünde, Eberswalde und Templin für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin bzw. seine Verwaltung oft zu hören sind. Welche Meinungen und Erfahrungen stecken hinter solchen Namen?

Die Studie, aus der hier Ergebnisse vorgestellt werden, wurde im Biosphärenreservat

■ Schwerpunktthema

Das Biosphärenreservat wurde nach seiner Einrichtung 1991 mit psychologischen Untersuchungen begleitet.

Schorfheide-Chorin durchgeführt. Es liegt nordöstlich von Berlin, das Gebiet ist begrenzt von Eberswalde-Finow und dem Oderbruch im Süden, Angermünde und teilweise der Oder im Osten, Templin im Nordwesten; alle Städte liegen außerhalb der Biosphärenreservatsgrenzen. Das Gebiet hat eine Größe von 129.161 ha und ist damit eines der größten Schutzgebiete Deutschlands. Hier leben etwa 35000 Menschen; damit liegt die Bevölkerungsdichte bei 28 Personen/km², also erheblich weniger als in Brandenburg insgesamt (88/km²; LDS, 2000). Die BewohnerInnen leben verteilt in ca. 75 Ortschaften und drei Kleinstädten, deren größte Joachimsthal mit etwa 3500 Einwohnern ist.

Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurde kurz nach seiner Einrichtung 1991 mit einer psychologischen Untersuchung zu Umweltbewusstsein und Umwelthandeln, dem „Schorfheide-Chorin-Projekt“ (1994-1998), begleitet. In diesem wurden über mehrere Jahre hinweg die Einstellungen, Wissensstrukturen, Handlungsgewohnheiten und Werthaltungen von BewohnerInnen des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin untersucht. Es sollte Aufschluss über das Umweltbewusstsein der Bevölkerung und die Akzeptanz des Biosphärenreservats als naturschützende Maßnahme gewonnen werden. Zum einen sollte so ein „psycho-soziales Zustandsbild“ der Region erstellt werden, zum anderen die Einbettung von Umweltbewusstsein in das psychische Geschehen erhellt werden. Methode und Ergebnisse des Schorfheide-Chorin-Projekts sind ausführlich in Hofinger (i. Dr.) dargestellt.

Fragestellung

In diesem Beitrag wird aus den umfangreichen Projektauswertungen (vgl. Dörner, Hofinger & Tisdale, 1999) das Thema „Akzeptanz des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin“ herausgegriffen. Hierbei sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie nehmen die Befragten das Biosphärenreservat wahr (Perspektiven)?
- Wie bewerten sie es (Formen der Akzeptanz)?
- Wie hängen Perspektiven und Akzeptanzformen zusammen?
- Gibt es berufsspezifische Haltungen gegenüber dem Biosphärenreservat?

Interviewees

Als GesprächspartnerInnen (im Folgenden Gpn) wurden 93 Schlüsselpersonen aus verschiedenen Berufsgruppen (z.B. LandwirtInnen, ÄrztInnen, im Naturschutz Tätige, vgl. Punkt 6) der Region ausgewählt nach den Kriterien „Betroffenheit“, „soziale Vernetztheit“, „Kompetenz/Status“ (Dörner, Hofinger & Tisdale, 1999). Es handelte sich einerseits um Menschen, die die Entwicklung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mitbestimmen oder die einen guten Überblick über das Geschehen haben. Andererseits repräsentieren die Gpn die Betroffenen wirtschaftlicher und/oder politischer Entwicklungen. Diese Schlüsselpersonen konnten über ihre eigenen Einstellungen hinaus einen Einblick in die Befindlichkeit der Bevölkerung des Biosphärenreservats geben. Sie bildeten so eine „Sonde“ zur Erforschung der Region. Als Methode wurden halbstrukturierte Interviews gewählt, die Freiheit lassen, den Gedankengängen der Befragten zu folgen. In einem Zeitraum von zweieinhalb Jahren wurden die GesprächspartnerInnen je fünf Mal für eine Dauer von etwa je 90 Minu-

ten befragt. Die Interviews umfassten jeweils mehrere Themenblöcke zu Themen des Umwelt- und Naturschutzes (z.B. Artenschutz, Verkehrspolitik, Umweltprobleme, Landwirtschaft). Fragen zum Biosphärenreservat wurden in jedem Interview gestellt, z.T. direkt auf das Bestehen des Schutzgebietes („Volksentscheid“, s.u.), z.T. auf persönliche Erlebnisse oder Kontakte mit der Biosphärenreservatsverwaltung bezogen. Die Interviewleitfäden sind in Glende (1996) und Hofinger (i.Dr.) dokumentiert.

Datenmaterial und Vorgehensweise

In die hier vorgestellte Analyse wurden 224 Interviews aus fünf Interviewwellen einbezogen. Die das Biosphärenreservat betreffenden Textstellen wurden in den verschlagworteten Interviewprotokollen (vgl. Hofinger, 1996) und mit einem eigens entwickelten Auswertungsprogramm (Gerdes & Hofinger, 1997) identifiziert. Weitere, zum Auswertungszeitpunkt noch nicht kodierten Interviews wurden abgehört und alle Stellen zum Biosphärenreservat herausgeschrieben. Die Kategorienbildung der im Folgenden vorgestellten Perspektiven auf das Biosphärenreservat erfolgte in einem Wechselspiel von theoretischen Überlegungen und Datenanalyse in Anlehnung an das Verfahren der Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1967; Strauss & Corbin, 1994). Die theoretisch aufgestellten Akzeptanzkategorien wurden anhand der Daten auf Praktikabilität überprüft und ergänzt. Die Zuordnung der Personen zu den *Akzeptanzkategorien* erfolgte durch zwei unabhängige Raterinnen; strittige Fälle wurden diskutiert (im Sinne der kommunikativen Validierung; vgl. Scheele & Groeben, 1988).

3 Wahrnehmung des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin

Schon in den Gesprächen fiel auf, dass die Befragten anscheinend ganz Verschiedenes meinen, wenn sie vom „Biosphärenreservat“ reden – den eigenen Bedürfnissen und Interessen folgend, wird der eine oder andere Aspekt des Biosphärenreservats betont oder sogar als einziger beachtet. Folgende Aspekte des Biosphärenreservats wurden von den Gpn thematisiert: Das Biosphärenreservat wird gesehen

- als *Region bzw. Landschaft*;
- als *Schutzgebiet* mit UNESCO-Anerkennung und entsprechenden Regelungen;
- als Instrument des *Arten- und Naturschutzes* oder als Inbegriff von Naturschutz;
- als Instrument der *Regionalentwicklung*;
- als *Behörde* mit den in ihr arbeitenden Personen und mit ihren Abläufen.

Viele Gpn nehmen mehrere Perspektiven ein, zugleich oder abwechselnd. Für diejenigen Gpn, die nur einen Aspekt des Biosphärenreservats stark in den Vordergrund stellen, findet sich ein Zusammenhang mit der generellen Zustimmung: Diejenigen, die das Biosphärenreservat hauptsächlich als *Region* oder als schützenswerte Landschaft erleben, begrüßen es im Allgemeinen. Auch die Gpn, die es vorrangig als Instrument der *Regionalentwicklung* wahrnehmen, befürworten es (diejenigen, die das Biosphärenreservat wegen Behinderung der Regionalentwicklung eher ablehnen, sehen es zumeist als Naturschutzinstrument). Wird das Biosphärenreservat v.a. als *Naturschutzinstrument* gesehen, wird es je nach eigenen Zielen entweder begrüßt oder abgelehnt (teils sehr emotional). Ablehnung kann dabei heißen: „Der Naturschutz geht hier zu weit“ oder „der Naturschutz geht hier nicht weit genug“. Die Gpn, die das

Biosphärenreservat in erster Linie als *Behörde* (oder die dort arbeitenden Personen) sehen, stehen ihm zumeist kritisch bis ablehnend gegenüber.

„...lehnen es ab“ oder „...befürworten es“ sind Generalisierungen über die Aussagen aus fünf Gesprächen. Eine Differenzierung dieser Kategorien ist nötig, v.a. im Hinblick auf Handlungstendenzen gegenüber dem Biosphärenreservat. Im Folgenden werden deshalb verschiedene Formen von Akzeptanz und Ablehnung vorgestellt.

4 Akzeptanz I: Ein Wahlergebnis

Im Mai 1997 fragten wir die GesprächspartnerInnen:

„Wenn es jetzt nach sieben Jahren einen Volksentscheid geben würde, ob das Biosphärenreservat weiterbestehen soll oder nicht: Würden Sie hingehen? Wie würden Sie wählen? Warum?“

Dieses Item hat Ähnlichkeit mit der „Bürgermeisterfrage“ („Was würden Sie Ihrem Bürgermeister raten...“), wie sie in anderen Akzeptanz-Untersuchungen verwendet wird (z.B. Job, 1996). Hier wurde die direkte Entscheidung der Befragten bevorzugt (u.a. da etliche Befragte BürgermeisterInnen sind).

Die Antworten für dieses Item konnten für 53 Gpn ausgewertet werden. 36 (68%)

wollten mit „ja“ für das Weiterbestehen des Biosphärenreservats wählen. 7 (13%) wollten es abschaffen. Ein Fünftel der Befragten konnte sich nicht entscheiden – sie antworteten „ja, aber ...“ (9 = 17%) oder „nein, aber ...“ (1 = 2%), mit verschiedenen Einschränkungen (s. Tab. 1).

Insgesamt entsteht folgendes Bild: Das Weiterbestehen des Biosphärenreservats wurde von mehr als zwei Dritteln der Befragten gutgeheißen, ein knappes Sechstel der Befragten wollte es abschaffen (wenn auch z.T. nicht völlig). Fast ein Fünftel der Gpn konnte sich nicht zwischen „ja“ und „nein“ entscheiden.

Diese „Abstimmung“ sagt natürlich reale Wahlverhältnisse nicht valide voraus, da es eine hypothetische Frage ist und sozial erwünschte Zustimmung bei den Antworten nicht auszuschließen ist. Der Anteil der mit „ja“ Stimmenden gibt also nur einen Anhaltspunkt für den Rückhalt des Biosphärenreservats in der Bevölkerung. Aussagekräftiger sind für uns die Antworten der Gpn, die es „abwählen“: Wer hier „nein“ wählte, war wohl wirklich dagegen.

Wichtig scheint uns der hohe Anteil der Unschlüssigen („ja, aber“; „nein, aber“). Diese Befragten verknüpfen die Zustimmung an Bedingungen bzw. wollen die Region geschützt sehen, aber nicht in dieser Form. Sie stehen dem Biosphärenreservat zwiespältig, dabei oft sehr emotional

Tabelle 1: Wahlergebnis beim fiktiven „Volksentscheid“

Soll das Biosphärenreservat weiter bestehen?	„ja“	„ja, aber“	„nein“	„nein, aber“
Nennungen	36	9	7	1
% (n=53)	68%	17%	13%	2%

gegenüber; sie mögen durch einzelne Erlebnisse oder Informationen in die eine oder andere Richtung zu „ziehen“ sein.

Ebenso wichtig wie die Wahlentscheidung sind die Begründungen, die dafür gegeben wurden. Aus den Begründungen lassen sich erste Anhaltspunkte für Ursachen von Akzeptanz und Akzeptanzproblemen kennen lernen (vgl. hierzu Stoll, 1999).

Folgende Gründe werden von den Gpn dafür angeführt (nicht alle Gpn begründeten ihre Wahl), dass das Biosphärenreservat weiterbestehen soll (in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit, Mehrfachnennungen, insgesamt 45 Gpn):

- Naturerhalt Waldschutz; Erhalt der Existenzgrundlagen der Menschheit (9 Gpn);
- Eigener Nutzen, Unterstützung eigener Ziele; v.a. in Landwirtschaft und Tourismus (7 Gpn);
- Angst vor Verschlechterung in der Region, Schutz vor Ausbeutung durch „Wessis“ bzw. Industrie; Schutz vor Massentourismus (6 Gpn);
- Landschaftserhalt, Verhinderung von Zersiedelung (4 Gpn);
- Hoffnung auf Nutzen für die Region (Entwicklung, Arbeitsplätze) (4 Gpn);
- Identifikation des Biosphärenreservats mit der Region (Markenzeichen, Werbeträger) oder mit dem Schutzstatus der Region (2 Gpn);
- Mangel an Kritik, kein Grund zur Änderung, Gewöhnung (2 Gpn).

Am häufigsten beziehen sich die Begründungen für das Weiterbestehen des Biosphärenreservats auf die Perspektive „*Instrument des Naturschutzes*“. In einigen Begründungen ist diese amalgamiert mit der Perspektive „Biosphärenreservat als Region“ zu „*Landschaftserhalt und Naturschutz in dieser*

Region“. Es folgen Begründungen mit der Perspektive „*Instrument der Regionalentwicklung*“, diese sind zumeist mit eigenen Interessen verknüpft. Auf den Status (UNESCO-) „Biosphärenreservat“ bezogene Gründe sind seltener.

Diejenigen, die dem Biosphärenreservat begeistert zustimmten, bezogen sich zumeist auf Artenschutz und Landschaftserhalt, seltener auf die Möglichkeiten der Regionalentwicklung. Bei den Zustimmungen, die mit dem Einfluss des Biosphärenreservats auf die Regionalentwicklung begründet wurden, wurde Sorge um die weitere Entwicklung oder Angst vor Verschlechterungen wesentlich häufiger genannt als die Hoffnung auf positive Einflüsse.

Auch viele Befragte, die mit „ja“ für das Biosphärenreservat stimmen wollten, forderten (zum Teil massive) Umstrukturierungen, sowohl in der Verordnung wie auch in der Verwaltung. Diese Verbindung von genereller Zustimmung mit einer Fülle von Kritik fanden wir auch bei der Gesamtauswertung aller Aussagen über das Biosphärenreservat aus den fünf Gesprächen (vgl. Hofinger, 2000, i.Dr.).

Die Gründe, die für die gewünschte „Abschaffung“ des Biosphärenreservats genannt wurden, sind (in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit, Mehrfachnennungen, insgesamt 8 Gpn):

- Unnötig (als gesondertes Schutzgebiet), weil Gesetze (Baurecht, Naturschutzgesetz) und vorhandene Schutzformen (Natur- und Landschaftsschutzgebiete) ausreichen (5 Gpn);
- Kritik an Angestellten des Biosphären-

Auch viele Befragte, die mit „Ja“ für das Biosphärenreservat stimmen wollten, forderten Umstrukturierungen in der Verordnung wie auch in der Verwaltung.

- reservats und an der Verwaltung bzw. ihren Abläufen (4 Gpn);
- Behinderung eigener Ziele; v.a. in Verwaltung und Gewerbe; kein eigener Nutzen (2 Gpn);
 - Behinderung der Regionalentwicklung (2 Gpn);
 - Unnötig, weil die Natur sich selbst hilft bzw. bisher auch intakt war (1 Gp);
 - Unnötig, weil Industrie sowieso nicht hierher käme (keine Gefahr der Zerstörung) (1 Gp);
 - Unnötig, weil die Menschen die Region auch ohne Biosphärenreservat schützen (1 Gp);
 - Ziele des Biosphärenreservats nicht erfüllt, Erwartungen enttäuscht (1 Gp).

Die Gründe für die Ablehnung beziehen sich v.a. auf die Perspektive „UNESCO-Schutzgebiet mit entsprechenden Regelungen“, an zweiter Stelle stehen Begründungen mit Blick auf die „Behörde“. Die Perspektive „Instrument der Regionalentwicklung“ wird in den Ablehnungen seltener eingenommen, am seltensten wird das Biosphärenreservat in seiner Eigenschaft als Naturschutzinstrument abgelehnt.

Außer einer Person äußerten alle, die in diesem Interview das Biosphärenreservat „abwählen“, in den Gesprächen davor Kritik sowohl am Konzept des Biosphärenreservats (z.B. Regelungen) als auch an der Verwaltung (Personen oder Entscheidungen) und fanden nichts Gutes daran. Starke Ablehnung deutet sich also zuvor schon durch massive, einseitige Kritik an.

Bei genauerem Blick auf die Begründungen fällt auf, dass kaum jemand von den Befragten, die das Biosphärenreservat abschaffen wollten, den Schutz der Region bzw. Landschaft grundsätzlich ablehnte – diese Be-

fragten fanden aber die vorhandenen Gesetze ausreichend und somit ein Biosphärenreservat (als gesondertes Schutzgebiet, mit eigener Verwaltung) unnötig. Oder sie begrüßten grundsätzlich sogar den Schutzstatus „Biosphärenreservat“, lehnten aber die konkrete Verwaltung und ihr Handeln ab. Besonders die (wenigen) emotional stärker gefärbten Ablehnungen beziehen sich auf die Angestellten der Verwaltung und ihr Handeln – die Unnötigkeit der besonderen gesetzlichen Regelungen wurde dagegen zumeist sachlich vorgetragen.

Kann nach diesen Ergebnissen festgestellt werden: Das Biosphärenreservat wurde (im Jahr 1997) von einer Mehrheit der Befragten akzeptiert? Die Antwort lautet „ja, aber...“.

Zum einen muss berücksichtigt werden, dass die weiter oben vorgestellten Perspektiven unterschiedlich bewertet werden können. Und zum anderen scheint mir der Begriff „Akzeptanz“ zu undifferenziert für die Formen von Zustimmung oder Ablehnung, die aus den Begründungen erkennbar sind. Im Folgenden wird also der Begriff „Akzeptanz“ (und Nicht-Akzeptanz) differenziert.

5 Akzeptanz II: Perspektiven und Abstufungen

Menschen haben Meinungen über Dinge, aber diese Meinungen schweben nicht frei im Raum, sie sind mit Denken, Fühlen und Handeln vielfältig verknüpft. Übertragen auf das Thema „Akzeptanz des Biosphärenreservats“ heißt das: Seine Bewohner finden das Biosphärenreservat nicht einfach nur „gut“ oder „schlecht“ oder „egal“ (vgl. Job, 1996). „Akzeptanz“ umfasst in unserem Ansatz die Komponenten: *Bewertungen*,

emotionaler Bezug und *Handlungstendenz*. Diese Dimensionen lehnen sich an das dreidimensionale Einstellungskonstrukt von Hovland & Rosenberg (1960) an. Je nach Ausprägung der genannten Komponenten ergeben sich verschiedene Abstufungen von Zustimmung und Ablehnung (vgl. Tabelle 2), die wir auch bei unseren Befragten fanden.

Bei der Komponente „Bewertung“ kommt es auf die Annahmen einer Person darüber an, wie das Biosphärenreservat sich auf ihre eigenen Interessen und Ziele auswirkt. Die Menge der kritischen Äußerungen allein ist kein Kriterium für die Form der Akzeptanz: Kritik kann auch Engagement bedeuten, eine Form der Teilhabe sein.

Folgende Kategorien von Akzeptanz wurden aus den Äußerungen der Gpn aufgrund der genannten Komponenten *Bewertungen*, *emotionaler Bezug* und *Handlungstendenz* formuliert:

- *Aktive Gegnerschaft*: Die Person steht dem Biosphärenreservat klar ablehnend gegenüber; sie sieht durch es ihre eigenen Ziele oder das Wohlergehen der Region bedroht. Ihre Einstellung ist stark negativ emotional getönt. Sie verfügt über eine hohe Handlungsbereitschaft, u.U. agiert sie offen gegen das Biosphärenreservat (Meinungsmacher);
- *Ablehnung*: Die Person hat eine stark ablehnende Meinung, die sie auch nach außen vertritt; ihre Ziele und die des Biosphärenreservats sind gegensätzlich, aber sie sieht die eigenen Ziele nicht aktuell als bedroht an. Sie steht dem Biosphärenreservat eher wenig emotional gegenüber. Ihre Handlungsbereitschaft ist gering bis mittel, d.h. sie wird nicht selbst aktiv werden, sondern eher auf den bereits „fahrenden Zug“ von Protesten aufspringen;

- *Duldung*: Die Person sieht im Biosphärenreservat wenig Nutzen, aber auch wenig Bedrohung eigener Ziele. Sie bewertet es als unnützlich, aber momentan harmlos; in kleinere Einschränkungen fügt sie sich. Die emotionale Haltung ist skeptisch abwartend, die Handlungsbereitschaft sehr gering;
- *Gleichgültigkeit*: Die Person hat nichts mit dem Biosphärenreservat zu tun, ihre Ziele sind davon nicht berührt. Entsprechend interessiert sie sich auch nicht dafür. Ihr Wissenstand ist sehr gering, die emotionale Haltung ist gleichgültig und distanziert. Sie hat keine Handlungsbereitschaft gegenüber dem Biosphärenreservat;
- *Zustimmung*: Die Person bewertet das Biosphärenreservat positiv. Es wird als nützlich für eigene Ziele oder für die Region angesehen. Die emotionale Haltung ist positiv gefärbt, aber nicht besonders intensiv. Handlungsbereitschaft ist bedingt gegeben, z.B. für Informationssuche oder Teilnahme an Veranstaltungen;
- *Begeisterung / Engagement*: Die Person sieht ihre eigenen Ziele mit dem Biosphärenreservat besser erfüllt als ohne; sie findet es notwendig für die Region. Der emotionale Bezug ist stark und positiv. Die Handlungsbereitschaft ist hoch, über die Teilnahme an Aktionen hinaus besteht z.T. der Wunsch, das Biosphärenreservat mitzugestalten;
- *Zwiespalt*: Die Person kann im Konflikt von Kritik und Zustimmung keine eindeutige Bewertung treffen. Sie setzt sich intensiv mit dem Biosphärenreservat auseinander, hat viel Wissen darüber. Die emotionale Haltung ist zwiespältig und wechselnd, aber intensiv, Enttäuschung und Ärger mischten sich mit Zustimmung. Die Handlungsbereitschaft ist aktuell gering, da sie durch den

Zwiespalt eher „lahm-gelegt“ ist. „Duldung“ und „Zustimmung“, unterscheiden sich auf der Handlungsebene kaum – es wird nichts gegen und nichts für das Biosphärenreservat getan (geredet schon!). Sie beruhen aber auf unterschiedlichen Voraussetzungen und beinhalten ganz unterschiedliche Veränderungspotentiale. Die Unterscheidung dieser beiden Haltungen ist daher wichtig für das Verständnis und die Vorhersage von Entwicklungen (z.B. scheinbares „Kippen“); für die beiden „Typen“ bieten sich je andere Kommunikationsstrategien an.

„Duldung“ hat als Voraussetzung oft eine negative Begründung: „Weil das Biosphärenreservat mir nichts tut, kann es ruhig weiterbestehen“ oder „weil man eh nichts dagegen machen kann, nehme ich es eben hin“. „Zustimmung“ beruht eher auf einer positiven Begründung: „Weil es meine Werte vertritt“ oder „weil ich davon Entwicklungsimpulse erhoffe“. Auch wenn mögliche Veränderungstendenzen in den Blick geraten, unterscheiden sich die beiden Haltungen. So ist die Bedingung für das Weiterbestehen von „Duldung“ eher restriktiver Art: „Wenn das Biosphärenreservat mich in Ruhe lässt, wenn es nichts von mir verlangt, mich nicht stört in der Verfolgung meiner Ziele...“ Eine solche Haltung wird eher „kippen“ als „Zustimmung“, die konzessiver Art ist: „Auch wenn es Einschränkungen mit sich bringt...“.

Die folgende Tabelle 2 zeigt die Akzeptanzformen und ihre Charakteristika im Überblick (s. Tab. 2).

Beim Versuch, die Haltungen unserer Gpn (alle fünf Interviews umfassend, n=224 Interviews) mit diesen Kategorien zusammenzufassen (zu Einzelheiten vgl. Höfinger, i.Dr.), finden wir:

- Es gab 1997 unter den Befragten keine offen getragene *Feindschaft* gegenüber dem Biosphärenreservat. Dies ist angesichts der aktuellen Entwicklung in anderen deutschen Großschutzgebieten (z.B. Wattenmeer, Bayerischer Wald, vgl. hierzu Stoll, 2000) bemerkenswert. Die Erklärung dürfte u.a. darin zu suchen sein, dass sich auch Gegner des Biosphärenreservats wenig persönlichen Nutzen oder Verbesserung für die Region von einer Abschaffung erhoffen. Es gibt hier kaum Lokalpolitiker, die sich damit profilieren wollen, dass sie gegen das Schutzgebiet kämpfen. Die Landwirte arbeiten in anderen Strukturen als in den westlichen Schutzgebieten; sie profitieren zu einem guten Teil vom Biosphärenreservat. Forstleute, die dagegen sind, stehen unter dem Druck veränderter politischer Strukturen. Dieses Ergebnis spiegelt m.E. die Lage in der Gesamtbevölkerung wider. Zum einen war bei der Zusammenstellung der Stichprobe darauf geachtet worden, auch Personen zu gewinnen, die als Kritiker bekannt waren. Zum anderen sind uns auch in der Region (Gespräche, lokale Presse) keine offenen Feindseligkeiten gegen das Biosphärenreservat bekannt geworden;
- *Ablehnung* bezieht sich zumeist nicht auf den Schutzstatus „Biosphärenreservat“, sondern auf die Verwaltung, oft in personalisierter Form. Ablehnung finden wir vor allem aus „beruflichen“ Gründen wie Konkurrenz von Behörden oder Erleben von Behinderung von Vorhaben. Bei „privaten“ Ablehnungen ist oft ein Ungenügen an der Verwirklichung des Naturschutzes ausschlaggebend;
- *Duldung, Gleichgültigkeit und Zustimmung* sind die häufigsten Akzeptanzformen. Duldung gilt meistens der Behörde, sie

Tabelle 2: Formen von Akzeptanz

	kognitive Komponente: Bewertung, Meinung	Handlungsbereitschaft	emotionale Komponente
Aktive Gegnerschaft	stark ablehnend eigene Ziele in Widerspruch zu Zielen des Biosphärenreservats, aktuell bedroht	hoch aktives Tun, Meinungsmacher	stark negativ
Ablehnung	stark ablehnend eigene Ziele gegensätzlich zu Zielen des Biosphärenreservats, aber nicht aktuell bedroht	gering bis mittel Meinung äußern, aber nicht selbst aktiv werden	gering negativ (u. U. keine Emotion erkennbar)
Duldung	leicht ablehnend kein eigener Nutzen, aber auch wenig Bedrohung eigener Ziele oder leicht befürwortend aktueller eigener geringer Nutzen vom BR	aktuell gering	gering negativ skeptisch, abwartend, evtl. leicht ärgerlich oder gering positiv
Gleichgültigkeit	kein Interesse eigene Ziele von BR nicht berührt; meist wenig Wissen, kein Kontakt; u.U. keine eindeutige eigene Meinung (evtl. sozial erwünschte „Zustimmung“)	keine	gering gleichgültig, distanziert
Zustimmung	positive Bewertung BR nützlich für wichtige eigene Ziele oder Region	gering bis mittel z.B. Informationssuche, Teilnahme an Veranstaltungen	positiv aber nicht unbedingt stark
Engagement	stark positiv eigene Ziele durch BR gefördert, BR für Region notwendig; Teilhabe am BR wird selbst zum Ziel	mittel bis hoch Teilnahme an Aktionen, u.U. „Mitgestalten“	stark positiv
Zwiespalt	konflikthaft wichtige eigene Ziele werden behindert und andere gefördert durch Biosphärenreservat; intensive Auseinandersetzung, meist viel Wissen	aktuell gering weil „gelähmt“, aber latent hoch, wenn eines der Ziele wichtiger wird	wechselnd, jeweils recht stark (z.B. Ärger, Enttäuschung vs. Erwartungen, Hoffnung)

ist sehr häufig mit Zustimmung zum Biosphärenreservat an sich kombiniert;

- *Gleichgültigkeit*, die durchaus leicht positiv gefärbt sein kann, ist eine weit verbreitete Haltung, v.a. bei denjenigen, die beruflich nichts mit dem Biosphärenreservat zu tun haben. Gleichgültigkeit gegenüber dem Biosphärenreservat als Schutzgebiet ist bei wenig Kritik kombiniert mit Gleichgültigkeit der Behörde gegenüber. Bei Ärger mit der Behörde wird diese dann abgelehnt;
- *Zustimmung* gilt in sehr hohem Maß und oft stark emotional dem Biosphärenreservat als Region bzw. Landschaft und dem Schutzstatus, der diese vor Zersiedelung und Zerstörung bewahrt. Auch wenn das Biosphärenreservat mit „heiliger Natur“ gleichgesetzt wird, erhält es ungeteilte Zustimmung;
- *Begeisterung / Engagement* findet sich erwartungsgemäß selten, am ehesten noch im unmittelbaren Umfeld der Biosphärenreservatsverwaltung oder bei Menschen, die mit der Regionalentwicklung befasst sind;
- „*Zwiespalt*“ dürfte wohl bei unseren Schlüsselpersonen häufiger zu finden sein als in der Gesamtbevölkerung, da „*Zwiespalt*“ eine intensive Auseinandersetzung voraussetzt. Unter unseren Befragten waren die „*Zwiespältigen*“ solche Personen, die das Anliegen des Biosphärenreservats teilen, aber mit der Umsetzung stark unzufrieden sind.

6 Akzeptanz des Biosphärenreservats bei verschiedenen Berufsgruppen

Bei der Betrachtung einiger Berufsgruppen unserer „Sonde“ können etliche Gemein-

samkeiten in der Haltung gegenüber dem Biosphärenreservat ausgemacht werden. Da die Auswertungen noch nicht ganz abgeschlossen sind, werden Zahlen hier nur für den oben vorgestellten „Volksentscheid“ angegeben:

- Bei den *LandwirtInnen* unserer Stichprobe ist die häufigste Haltung Zustimmung zum Schutz der Region, verbunden mit Duldung der Behörde (letzteres v.a. bei den konventionell wirtschaftenden). Die Zustimmung der Landwirte wird allerdings oft vom Weiterbestehen des eigenen Nutzens abhängig gemacht: „Solange es Geld, Beratung, Förderung gibt...“. Einige wenige LandwirtInnen lehnen das Biosphärenreservat auch ab, da sie es unnötig finden (in der „Volksentscheid“-Frage wollte es nur ein Landwirt abschaffen, einer war im Zwiespalt, elf dafür);
- Die im *Tourismus* Tätigen sind mehrheitlich für das Biosphärenreservat; sie sehen es als Instrument der Regionalentwicklung (v.a. Tourismus) und als Schutz der Natur, die ihre geschäftliche Existenzgrundlage ist. Allerdings klagen sie über fehlende Tourismuskonzepte und über Auflagen, die (auch sanften) Tourismus erschweren. Daher ist die Haltung der Behörde gegenüber zumeist Duldung. Beim „Volksentscheid“ waren von fünf ausgewerteten Antworten vier „pro“, die Ablehnung wurde mit persönlicher Einschränkung begründet;
- Viele in der *Verwaltung* Tätige (auch Ehrenamtliche) sehen das Biosphärenreservat vor allem als Behörde, es ist ihnen lästig, sie finden es unnötig. In dieser Gruppe gibt es viele, die dem Schutzgebiet gleichgültig, der Behörde duldend bis ablehnend gegenüberstehen. Hier sagten drei von acht, dass sie das Biosphärenreservat abschaffen würden, dies

wurde v.a. mit der Unnötigkeit ange-
sichts bestehender Gesetze begründet;

- Die *Forstangestellten* unserer „Sonde“ sehen das Biosphärenreservat sowohl als Naturschutzinstrument als auch als Behörde. Sie stimmen dem Grundanliegen des Naturschutzes zu (sie definieren sich ja als berufliche Naturschützer), lehnen aber zum Teil die Schutzform „Biosphärenreservat“ mit Totalreservaten ab. Die als konkurrierend oder unkooperativ empfundene Behörde wird abgelehnt oder geduldet. Mehrere Förster fühlen sich durch Regelungen oder Personen des Biosphärenreservats in ihrer Kompetenz herabgesetzt und ihrer Berufsehre als Naturschützer gekränkt. Es konnten für diese Gruppe nur zwei Stimmen des Volksentscheides ausgewertet werden, beide sind „ja, aber“;
- Die Gruppe der *Gewerbetreibenden* beurteilt das Biosphärenreservat sehr unterschiedlich, je nachdem, wie „ökologienah“ das Gewerbe ist. Einige von ihnen stehen dem Naturschutz generell, also auch in Form des Biosphärenreservats gleichgültig gegenüber; sie sehen die Verwaltung eher als unproduktiv und hinderlich. Andere begrüßen den Naturschutz und die vom Biosphärenreservat erfahrene Förderung. Von sechs ausgewerteten Antworten waren hier vier Pro-Biosphärenreservat;
- Die Angehörigen der *sozialen und medizinischen Berufe* haben z.T. nicht viel zu tun mit dem Biosphärenreservat, sie begrüßen das Anliegen jedoch. Hier waren von fünf abgegebenen „Stimmen“ alle für das Biosphärenreservat;
- Die *ehrenamtlichen NaturschützerInnen* und die *ExpertInnen der Regionalentwicklung* nehmen am meisten unterschiedliche Aspekte des Biosphärenreservats wahr, und sie haben zu diesen sehr unterschiedliche Haltungen: Es gibt hier star-

ke, emotionale Zustimmung bis hin zu Begeisterung ebenso wie enttäuschte Abwendung, Distanzierung zur Verwaltung und Ungenügen am Erreichten. Gleichgültig ist das Biosphärenreservat allerdings kaum jemandem aus diesen Gruppen, dazu ist das Grundanliegen des Biosphärenreservats zu nahe an den eigenen Interessen. Hier konnten sieben Antworten ausgewertet werden. Es sind alles „ja“-Stimmen, wobei z.T. die Zustimmung ein großes „Aber“ enthält und von Veränderungen abhängig gemacht wird;

- Die Angestellten der *Biosphärenreservatsverwaltung* würden es weiter bestehen lassen; interessant ist hier, dass von den Angehörigen der Verwaltung z.T. viel Kritik (auch am Handeln der eigenen Behörde) formuliert wurde. Das Grundanliegen wird z.T. enthusiastisch unterstützt und als wichtiger Teil des eigenen Lebens gesehen.

Diese Ergebnisse verweisen auf die Wichtigkeit sozialer Bezüge, hier des Berufs, und individueller Motive für die Bewertung von Naturschutzmaßnahmen.

Diese Ergebnisse verweisen auf die Wichtigkeit sozialer Bezüge, hier des Berufs, und individueller Motive für die Bewertung von Naturschutzmaßnahmen. Die Angehörigen bestimmter Berufsgruppen haben z.T. gemeinsame Ziele, die mit dem Anliegen des Naturschutzes in Einklang stehen können oder nicht. Wahrgenommene Interessenkonflikte können z.B. im Bereich der Forstwirtschaft bestehen, im Tourismus Tätige können vom Biosphärenreservat profitieren. Außerdem lassen sich auch beruflich geformte Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster sowie Emotionen annehmen (z.B. sachliches Naturverhältnis bei Landwirten; langfristige Zeitperspektive bei Förstern; Selbstbild als die „eigentlichen Naturschützer“ bei einigen Ehrenamtlichen).

7 Ausblick: Veränderungen über die Zeit

Die Daten wurden in fünf Gesprächswellen erhoben, so dass eine Veränderung über die Zeit verfolgt werden kann. Hier sind die Auswertungen noch nicht abgeschlossen, doch generell scheinen sich die Gewichte in den Akzeptanzkategorien in den Jahren 1994 – 1997 etwas in Richtung „Mäßigung“ verschoben zu haben: Aus Ablehnung wurde z.T. Duldung, aus Begeisterung wird Zustimmung. Andererseits haben einige (wenige) Befragte einen enttäuschten Wechsel von „Begeisterung“ oder „Zustimmung“ zu „Ablehnung“ vollzogen.

Bezüglich der Wahrnehmung des Biosphärenreservats lassen sich grob zwei Haupttendenzen benennen: Einerseits trat nach den ersten aufgeregten Jahren nach der

Gründung Beruhigung ein, man hatte sich aneinander gewöhnt und Kompromisse gefunden; mangelnde Abstimmung wurde in den letzten Gesprächen kaum noch beklagt. Von diesen Gpn, v.a. Personen aus (anderen) Verwaltungen, wurde

das Biosphärenreservat 1997 als weniger ideologisch und dogmatisch wahrgenommen als in den Interviews 1994. Von anderen Befragten, zum Teil „alten Kämpen“ des Naturschutzes, wurde dagegen eine Tendenz zur Institutionalisierung beklagt, die aus ihrer Sicht zu Rigidität und „Behördenstil“ führte und die frühere Lebendigkeit vermissen ließ (zu den Einzelergebnissen vgl. Hofinger, i.Dr.).

Auf einen Nenner gebracht, können die genannten Tendenzen so zusammengefasst werden: Das Biosphärenreservat wird immer mehr als Verwaltung wahrgenommen – weniger ideologisch und zugleich weniger idealistisch als in den Anfangsjahren. Diese „Normalisierung“ der Bewertung war erwartbar, starke Emotionen sind nur von wenigen über Jahre zu erhalten. Eine unerwartete Veränderung war, dass es neben der verstärkten Wahrnehmung des Biosphärenreservats als *Behörde* auch eine Tendenz gibt, es zunehmend als *Instanz der Regionalentwicklung* zu sehen – besonders stark ist der Anstieg hier bei den positiven Äußerungen, v.a. zur Förderung von Landwirtschaft und Tourismus.

Besonders auffällig waren die Veränderungen in der Bewertung Naturwacht (vgl. Lauströer & Kruse, 1999). Dies ist wichtig, da die Naturwacht ja zu einem erheblichen Teil die Öffentlichkeitsarbeit für das Biosphärenreservat leistet. Dadurch hat sie eine wichtige Rolle bei der Erhöhung und Erhaltung der Akzeptanz des Schutzgebiets.

Schlussbemerkung

Die hier vorgestellten Daten beziehen sich auf das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, in dem unsere Untersuchung stattfand. Die konkreten Ergebnisse zur Akzeptanz sind damit natürlich regionalspezifisch. Die in Schorfheide-Chorin gefundenen Wahrnehmungsformen sollten aber auf andere Biosphärenreservate übertragbar sein; sie können in Akzeptanzstudien eine differenziertere Bewertung von Schutzgebieten durch Befragte erlauben. Die Differenzierung der Akzeptanzformen ist handlungstheoretisch begründet und wird hier empirisch belegt; sie sollte auch auf andere Schutzgebietsformen oder andere Akzeptanzobjekte (Lucke, 1995) übertragbar sein.

Die Einbeziehung von Zielen und Handlungsbereitschaft zusätzlich zur Bewertungsdimension gibt Hinweise auf Notwendigkeit und Möglichkeit von Interventionen. Insbesondere sollte in künftigen Studien Augenmerk auf persönliche und berufsspezifische Ziele als Moderatorvariable für Akzeptanz gelegt werden.

Akzeptanzdaten werden zumeist nicht aus akademischem Interesse erhoben, sondern um die Akzeptanz eines bestimmten Schutzgebiet zu erfassen und zu verbessern. Solche Daten können also Grundlage für Veränderungen sein. Die Erfahrungen des Schorfheide-Chorin-Projekts zeigen, dass qualitative Daten wie die hier vorgestellten aufwändiger zu erheben und auszuwerten sind als Meinungsumfragen. Sie erbringen aber differenzierte Ergebnisse, die gut in Interventionen umsetzbar sind. Im Rahmen des Schorfheide-Chorin-Projekts wurden die Ergebnisse der Akzeptanzstudie mit der Schutzgebietsverwaltung diskutiert. Dabei ging es um einzelne Kritikpunkte und Stärken, das Gesamtbild wurde ebenso wie einzelne Meinungen besprochen. Die Notwendigkeit verbesserter Öffentlichkeitsarbeit wurde anerkannt. Kommunikation wurde als Kernpunkt aller Strategien zur Akzeptanzverbesserung erkannt – hier trifft sich unsere Studie mit den Ergebnissen von Stoll (1999). „Umweltkommunikation“ ist mittlerweile ein eigenes Feld der Arbeit in Schutzgebieten. Sie kann ein Baustein auf dem „langen Weg zur Partizipation“ der Bevölkerung (Collin, 1995) an der Gestaltung von Schutzgebieten sein. Nach den Erfahrungen der Schutzgebietsverwaltung sind z.B. „Feldrandgespräche“ eine wirkungsvolle Methode, um die Zustimmung der Landwirte zu gewinnen. Informationszentren (in Schorfheide-Chorin „Blumberger Mühlen“) können v.a. bei Touristen Akzeptanz erhöhen. Einen Über-

blick über das junge Feld der „Umweltkommunikation“ geben Grewer et al. (2000). In weiteren Studien sollte über Einzelerfahrungen hinaus geklärt werden, welche Kommunikationsformen für welche Zielgruppen geeignet sind.

Kontakt

Dipl.-Psych. Gesine Hofinger
Institut für Theoretische Psychologie
Markusplatz 3
96047 Bamberg
gesine.hofinger@ppp.uni-bamberg.de

Literatur

- Beirat für Naturschutz und Landschaftspflege beim BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) (1997). Zur Akzeptanz und Durchsetzbarkeit des Naturschutzes. In K.-H. Erdmann, & L. Spandau (Hrsg.): *Naturschutz in Deutschland: Strategien, Lösungen, Perspektiven*. 263–296. Stuttgart: Ulmer.
- Collin, G. (1995). Cevennes National Park: Some Men and One Nature. *Vortrag gehalten auf der Tagung „Societal Dimensions of Biosphere Reserves: Biosphere Reserves for People“ der EORO/MAB UNESCO*, Königswinter, 23.-25.1.1995.
- Dörner, D.; Hofinger, G. & Tisdale, T. (1999). *Forschungsvorhaben „Umweltbewusstsein, Umwelthandeln, Werte und Wertewandel.“ Endbericht*. Bamberg: Institut für Theoretische Psychologie.
- Erdmann, K.-H. & Frommberger, J. (1999). *Neue Naturschutzkonzepte für Mensch und Umwelt. Biosphärenreservate in Deutschland*. Berlin u.a.: Springer.
- Erdmann, K.-H. & Spandau, L. (Hrsg.) (1997). *Naturschutz in Deutschland: Strategien, Lösungen, Perspektiven*. Stuttgart: Ulmer.
- Ermel, L. & Seeburger, R. (1997). Akzeptanz von Naturschutzplanungen in einer brandenburgischen Elbtalaue. *Naturschutz und Landschaftsplanung*, 29 (11), 345-349.
- Francis, G. (1995). Perspectives from some Canadian Experience. *Vortrag gehalten auf der Tagung „Societal Dimensions of Biosphere Reserves: Biosphere Reserves for People“ der EORO/MAB UNESCO*, Königswinter, 23.-25.1.1995.

- Gerdes, J. & Hofinger, G. (1997). Auswertungsprogramm für die Protokolldateien des Schorfheide-Chorin-Projekts. Programmbeschreibung und Bedienungsanleitung. *Internes Papier am Institut für Theoretische Psychologie*, Universität Bamberg.
- Glaser B.G. & Strauss, A.L. (1967). *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. New York, NY: Aldine.
- Glende, A.-M. (1996). Die Interviews im Schorfheide-Chorin-Projekt. *Memorandum Nr. 19, Berichte aus dem Schorfheide-Chorin-Projekt Nr. 2*. Universität Bamberg: Lehrstuhl Psychologie II.
- Grewer, A.; Knödler-Bunte, E.; Pape, K. & Vogel, A. (Hrsg.) (2000). *Umweltkommunikation. Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung in Großschutzgebieten. Reihe: Luisenauer Gespräche Band I*. Berlin: Kommunikation und Management Verlag.
- Groeben, N. & Scheele, B. (1988). *Dialog-Konsens-Methoden zur Rekonstruktion subjektiver Theorien. Die Heidelberger Struktur-Logik-Technik (SLT konsensuale Ziel-Mittel-Argumentation und kommunikative Flussdiagramm-Beschreibung von Handlungen)*. Tübingen: Francke.
- Harthun, M. (1998). Woran der Nationalpark Kellerwald vorerst scheiterte. *Natur und Landschaft*, 73(5), 223-227.
- Hofinger, G. (i. Dr.). *Denken über Umwelt und Natur. Eine Untersuchung aus dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin*. Weinheim u.a.: Beltz PVU.
- Hofinger, G. (2000). Zwischen Verhinderungsbehörde und Biosphäre. Ergebnisse zur Akzeptanz des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. In A. Grewer; E. Knödler-Bunte; K. Pape & A. Vogel (Hrsg.): *Umweltkommunikation. Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung in Großschutzgebieten. Reihe Luisenauer Gespräche Band I*. 119-142. Berlin: Kommunikation und Management Verlag.
- Hofinger, G. (1996). Ein Kodiersystem zur Erfassung von umweltbezogenem Wissen und Handeln. *Memorandum Nr. 20, Berichte aus dem Schorfheide-Chorin-Projekt Nr. 3*. Universität Bamberg, Lehrstuhl Psychologie II.
- Hovland, C.I. and Rosenberg, M.J. (Eds.) (1960). *Attitude Organization and Change: an analysis of consistency among attitude components*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Job, H. (1996). Großschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen. Das Beispiel der Nationalparke im Harz. *Geographische Rundschau*, 48 (3), 159-165.
- Kuckartz, U. (2000). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2000*. Berlin: Umweltbundesamt.
- Lauströer, A. & Kruse, L. (1999). Zur Konflikthaftigkeit der Tourismusentwicklung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. In D. Dörner; G. Hofinger & T. Tisdale: *Forschungsvorhaben „Umweltbewusstsein, Umwelthandeln, Werte und Wertewandel“*. Endbericht. Bamberg: Universität Bamberg, Institut für Theoretische Psychologie.
- LDS (Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik) Brandenburg (2000, 16. Juni). Mikrozensus/ Arbeitsmarkt. Regionen Brandenburgs [WWW document]. URL <http://www.brandenburg.de/lDs/daten/mikro/tab2a.htm>.
- Lichtenberg, Th. & Wolf, A. (1998). Akzeptanzstudien in zwei Großschutzgebieten auf Rügen. *Arbeitsbericht 25, Geographisches Institut der Humboldt Universität zu Berlin*.
- Lucke, D. (1995). *Akzeptanz. Legitimität in der Abstimmungsgesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Mitlacher, G. (1996). *Akzeptanz des Naturschutzes – Rolle der Verbände. Kommentar und Ergänzungen zu den Vorschlägen des Beirats für Naturschutz und Landschaftspflege über die Naturschutzverbände vom 13.10.1994 (NI 1 - 70014/7) und Ergebnisse einer Tagung mit den Naturschutzverbänden*. Im Auftrag des BMU. Selbstdruck.
- MUNR (Ministerium für Umwelt- und Naturschutz und Raumordnung) Brandenburg (1997, 24. Oktober). *Biosphärenreservate* [WWW document]. URL <http://www.brandenburg.de/land/umwelt/biosph.htm>.
- Preisendörfer, P. (1999). *Umwelteinstellungen und Umweltverhalten in Deutschland. Empirische Befunde und Analysen auf der Grundlage der Bevölkerungsumfragen „Umweltbewusstsein in Deutschland 1991-1998“*. Opladen: Leske + Budrich.
- Rentsch, G. (1988). *Die Akzeptanz eines Schutzgebietes, untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald*. Kallmünz/Regensburg: Münchner geographische Hefte Nr. 57.
- SAGBR (Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland) (1994). *Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung der Biosphärenreservate in Deutschland*. Bonn: Geschäftsstelle des Deutschen MAB-Nationalkomitees für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“/ Bundesamt für Naturschutz.
- Stoll, S. (1999). *Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. Ursachenanalyse und Ansätze zu Hand-*

lungsstrategien. Europäische Hochschulschriften. Reihe 42, Bd. 24. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang.
Stoll, S. (2000). Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten: Einige Sozialpsychologische Erklärungsansätze und Folgerungen. *Umweltpsychologie*, 3 (1), 6-19.

Strauss, A. & Corbin, J.B. (1994). Grounded theory methodology: An overview. In N.K. Denzin; Y.S. Lincoln & (Eds): *Handbook of qualitative research*, 273-285. Thousand Oaks: Sage Publications.

Elsbeth Stern, Jürgen Guthke (Hrsg.)

Perspektiven der Intelligenzforschung

Mit Beiträgen von:

*A. Beauducel, J. Beckmann, B. Brocke, H. H. Freudenthaler, J. Funke, J. Guthke,
E. A. Hany, A. C. Neubauer, E. Stern, H.-M. Süß, H. Weber, H. Westmeyer*

In zehn Beiträgen beleuchten deutschsprachige Wissenschaftler das psychologische Konstrukt der Intelligenz. Neben der Auseinandersetzung mit Fragen zur klassischen akademischen Intelligenz werden erweiterte Konstrukte erörtert, wie z.B. Lernfähigkeit, komplexes Problemlösen, Kreativität und emotionale Intelligenz. Das Buch wendet sich nicht nur an Fachkollegen, sondern auch an fortgeschrittene Studierende der Psychologie und angrenzender Disziplinen. Damit die einzelnen Kapitel gerade auch für diese Gruppe gut lesbar ist, wurden sie mehrfach in Hauptseminaren erprobt und von den Autoren auf die Vorschläge der Studierenden hin modifiziert.

ISBN 3-935357-69-9

Preis: 38,- DM / 19,- Euro



PABST SCIENCE PUBLISHERS

Eichengrund 28, D-49525 Lengerich, Tel. ++49 (0) 5484-308,
Fax ++49 (0) 5484-550, E-mail: pabst.publishers@t-online.de
Internet: <http://www.pabst-publishers.com>